

Eine so kurze Wegstrecke bin ich erst gegangen? Mir fällt ein - hier könnte man die elektrischen Petroleumlampen, die Küchenborde mit den eingebrannten Blümchenmustern, die Wolken-Holz**brettern** stores, die Thermometer auf lackierten mit den röhrenden Elchköpfen darüber, die Fernsehtürmchen aus Plast, die Reliefkerzen und Sonstiges erfolgversprechend feilbieten.

Wie ich so, betäubt vom Zeiten- und Geschmackswirrwarr, daherstolpere, jenseits des Bürgersteiges mit Bauten im Stil von "Mein Heim - meine Burg", "Klein, aber mein" umgeben, vermeine ich, in der nahen Eigenheimsiedlung zu sein.

Häuser sind Porträts der Menschen, die darin wohnen. Menschen, die sich der Folgen ihrer Sucht nach angepasster Idylle nicht bewußt sind, einer Idylle, die Wachsein und Träumen verwischt.

Ich will auch Träume! So traume ich am Tage, den Koffer in der Hand, den Hut auf dem Kopf - jedoch nicht von einer ins Gestern gerichteten Idylle, sondern von einem Morgen, wo man mit dem Wort Tod nicht ENDgültige Vernichtung, sondern nur den biologischen Abgang des Lebenswesens bezeichnet. Meine Träume sind dorthin gerichtet, wo der Bestand des einen nicht auf Kosten des Seins des anderen ergaunert wird.

"Ich gehe durch den Regen. Tropfen rinnen über mein Gesicht, fallen auf die Straße. Meine Augen sind geschlossen. So stoße ich gegen ein Hindernis." Denn dieser Weg ist beschwerlich. Sumpfig und voller Gestrüpp. Er führt über Umwege, Haldenlandschaften, wo aus vorzeitlichen Sandschichten noch vereinzelt Wurzeln oder Kronen von Kiefern gen Himmel ragen. Manchmal ist es nur ein Ast, an dem ich mich festhalten kann, wenn ich über die Klippen steige, in der Hoffnung, irgendwo - halb im Sand, halb in der Luft wurzelnd -